

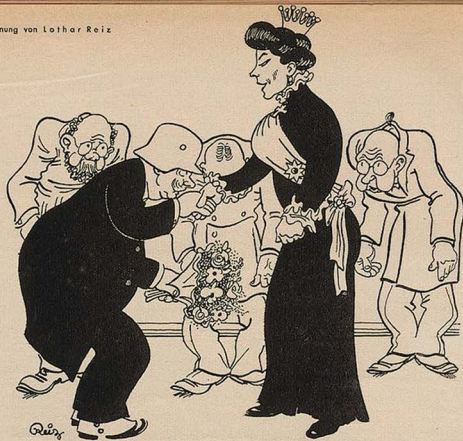
Der wahre Jacob

53. Jahrgang
Berlin,
den 3. Dezember 1932
Preis 15 Rpf.



Woran mag das nur
liegen, lieber Michel,
daß du nicht voran-
kommst!

Zeichnung von Karl Meitz



„Ich will euch sagen, was das deutsche Volk braucht: es braucht eine Kronprinzessin. Und ich rate euch: beelit euch. Wenn ihr uns nicht bald zurückholt, ist an einen Krieg überhaupt nicht mehr zu denken!“

Jottedoch nee!

Der Herr Baron haben sich höchst indigniert gezeigt Ueber den Ton, den man ihm bajuwarisch gegeigt. Der Herr Baron haben gesagt, so könne man nicht verhandeln Und er werde, man denke, zur Strafe nicht wieder nach München wandeln. Der Herr Baron hoben das Sacktuch an die beleidigte Neese Und waren sehr böse.

Jottedoch nee! Welch zartes Empfinden sich plötzlich da regte Und Wert auf die weise Mäßigung legte!

Wir woll'n die feine Kinderstube näher uns beschau'n:

Wo war ihr Takt im Falle Otto Braun?

Wo waren die geschliffenen Manieren,

Als ihren Anwalt sah in Leipzig man plädieren?

Als Sie im Reichstag Ihre Mappe schwenkten zum Gesims,

Was das ein Musterbeispiel auserlesenen Bonimms?

Als Sie als Deutsche zweiter Klasse uns bespelt,

Wo war da Ihre Wohlerzogenheit?

W.

Lexikon der Lächerlichkeit

Autarkie: Wirtschaftsform des dritten Reiches. Für Deutschland glänzend bewährt in den letzten Weltkriegsjahren.

Braunau: O Heimat, wie wärdst du so schön — wenn du in Deutschland lägest!

Bracht: Eine Pracht! Badehosenexperte in Preußen.

ceterum-censuro: Im Uebrigen glaube ich, daß der Marxismus (nach Bedarf und Belieben durch Zentrum usw. zu ersetzen) zerstört werden müsse.

Daubmann: Sadistisches Frankreich! Schändliches Handeln! Rächen! Heimzahlen! (s. a. Hummel).

Dekorationsmaler: Berufsvorschule für Regierungsräte, Gendarmerie-Kommissare, Reichspräsidenten und Diktatoren.

Freiheit: In Deutschland verboten.

Frick: Frontkämpfer. — Er schlug den Feind in Pirmasens. Einbürgerungsjongleur.

Goebbels: Nationalfakir. Herrscher im Reiche der weißen Mäuse, Frösche und Ringelnattern. Reinarisches Rassenideal.

Goering: Zeitweilig Fanatiker des parlamentarischen Systems.

Hakenkreuz: Siehe unter Swastika.

Harzburg: Der treuen Deutschen Einigkeit, hier tut sie sich beweisen —

Heines: Durch eine Reihe von Umlegeverfahren prädestiniert zum Nazi-Reichstagsabgeordneten. — Heldenjüngling (vier gegen einen!)

Hildburghausen, Gendarmerie-Kommissar von —: Einbürgerungsversuchsposten erwünschter Ausländer im dritten Reich.

Hummel: Nicht Hummel-Hummel, sondern: s. unter Daubmann.

Kreuzer, Ivar: Vertreter der schöpferischen Kraft der nordischen Rasse.

Marxismus: Durch fast vierzehnjährige, alleinige, brutale Machtausübung Schuld an: der Unfähigkeit rechtsgerichteter Reichsregierungen, der Programmlosigkeit der NSDAP, der Arbeitslosigkeit in Amerika, der Brotkarte, der Erschießung der Schillschen Offiziere, den Hexenprozessen, den Christenverfolgungen in Rom, dem Apfelbiß des Adam und vielem anderen.

Münchmeyer: Fleischbeschauer des dritten Reiches.

Osai: Anstreicher, Architekt, Gefreiter, Gendarm, Regierungsrat, Reichspräsidentenanwärter, zeitweilig in Aussicht genommener Reichspostminister, Universalgenie, Säkularmensch, Idol, Gott!

Papen: Rundfunkredner und Wachsplattenbesprecher von beträchtlichen Graden, Wirtschaftsankurbler, Exportheuer durch Kontingentierung, Retter des — anderen Deutschland.

Potempaer Helden: Kameraden von Hitler und Goering. Idol der Frau Goebbels.

Prinz Auwi: Gesinnungswechsler vom Monarchisten zum klassenbewußten Proletarier, deshalb Eintritt in die national-sozialistische Arbeiter-Partei.

Roehm: Warm empfohlen! Bolivianischer General mit rein arischer Nase. Zufluchtsucher bei Reichsbannerführern.

Selbsterkenntnis: Unübersetzbares Fremdwort.

SPD: Partei, die sich seit dreizehn Jahren in voller Auflösung befindet, die jeden Tag vom Oberosaal zerschmettert wird.

Swastika: Altorientalisches Geheimzeichen, reinarisches, verherrlichtes Symbol, bei den Buddhisten (s. Konversationslexikon!) Cakra d. h. Weltendrad (ausgerechnet Weltendrad) von den Nazisten, wohl in Anlehnung an seinen buddhistischen Namen, in allen Bedürfnisanstalten angebracht.

Zwickel: Erklärung gestrichen, wegen Gefährdung des Weitererscheinens dieser Zeitschrift.



Wenn ein Politiker mit der Verfassung nichts anzufangen weiß, so braucht das nicht allemal an der Verfassung zu liegen!



Der Schrittmacher ...

Für meine zwei Mark monatlich

Für meine zwei Mark monatlich
Macht sich die Post gesund.
Für meine zwei Mark monatlich
Blüht nationaler Schund.
Für meine zwei Mark monatlich
Gehn Herren in Pension
Für meine zwei Mark monatlich
Vergnüen Dilettanten sich
In bester Position.

Für meine zwei Mark monatlich
Wagt man mich anzudeuten.
Für meine zwei Mark monatlich
Bringt man mich zum Verblöden.
Für meine zwei Mark monatlich
Wird Hurrageist gemästet.
Für meine zwei Mark monatlich
Wird unser schöner Himmelsstrich
Mit Aetherkitsch verpestet.

Für mehr als zwei Mark monatlich
Müßt' ich jetzt Sprachen lernen,
Dann könnt' ich jede Stunde mich
Ins Ausland sacht entfernen.
Für meine zwei Mark monatlich
Genöß' ich alle Welt.
Nur frag' ich hin und wieder mich:
Was tut man denn nun eigentlich
In Deutschland für mein Geld? G-g

Luftschutzübungen

Überall finden jetzt Luftschutzübungen statt. Weil wir in Deutschland doch weiter gar keine Sorgen haben.
Und da werden nun furchtbar komplizierte Manöveraufgaben gestellt und selbstverständlich glänzend gelöst: Häuser sind angeblich in Brand geschossen und außerdem noch vergast, und etliche Biedermänner rennen in Gasmasken herum und retten die Bewohner.
Alles Prüfung für den Ernstfall, wenn beispielsweise in Berlin vierhundertsechundachtzigtausend Häuser vergast sind und brennen ...
Und viele, viele Neugierige sehen diese Luftschutzspieler zu. Zuletzt sagt einer unter ihnen:
„Diese Luftschutzmanöver sind übrigens doch eine gute Probe für den Ernstfall. Auch da werden wir zugehen können, wie ein paar andere sich retten, während wir zu Tausenden krepieren!“

Fachmännisches Urteil

Als Adolf Hitler im Wahlkampf herumreiste und seine Wahreden hielt, sagte er natürlich überall denselben Unsinn.
Wer hätte daran gezweifelt ...!
Und überall gebrauchte er, um den Leuten sein Fiasco vom 13. August mündgerecht zu machen, das Bild von dem Zug, in den er nicht einsteigen wollte, solange man ihn nicht zum Lokomotivführer machte. Ich erzählte meinem Freund Henning, der alle Tage den D 217 von Leipzig nach Dresden fährt, von der Sache und fragte:
„Na, was hältst du von Hitler als Lokführer?“
„Der würde sich schon umgucken!“ lachte Henning.
„Ein Lokführer muß nämlich mehr können als bloß trommeln!“

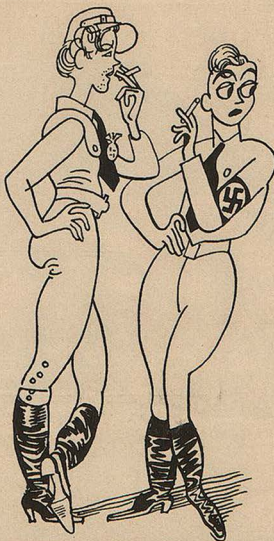
Frage und Antwort

Ein bekannter Komiker absolvierte seine Autofahrprüfung.
„Was würden Sie tun“, fragte der Ingenieur, „wenn Sie im 80-Kilometer-Tempo über eine Chaussee fahren und Ihnen plötzlich die Steuerung bricht?“
„Na, dann bremse ich halt schleunigst und springe aus dem Wagen.“
„Und wenn obendrein die Bremse versagt?“
„Dann — dann stecke ich ein Streichholz an und halte es in den Benzintank. Wissen Sie, ich bin Komiker und das verpflichtet.“

Der Waschzettel

Bei Jo Hanns Rösler, dem Kurzgeschichtenschreiber, hat man vor Tagen eingebrochen. Die Diebe trugen alles, was nicht niet- und nagelgest war, aus dem Haus. Auch die große Manuskriptkiste mit den

Zeichnung von Karl Holtz



„Man hört jetzt so viel über den P.g. Röhm reden; ob man mit dem eigentlich noch verkehren kann?“

tausend Kurzgeschichten. Drei Tage später erhielt Jo Hanns Rösler die Manuskripte zurück. Mit dem vordruckten, üblichen Waschzettel:
„Mit der Rücksendung der Arbeiten ist keine Kritik verbunden.“

Der Vielbeschäftigte

Der erleuchtete Gregor Strasser, Wirtschaftspraktiker der NSDAP., saß mit anderen beim Bier.
Man debattierte — es waren nämlich nicht laute Nazis am Tisch — über die Fragen, die uns heute bewegen ...
Plötzlich verschwindet Strasser in Eilmärschen.
Nach einer Weile kommt er wieder an den Tisch. Man redet weiter — und wieder saust der Strasse wie ein geöflter Blitz von dannen. Und als er zu siebenten Male den Tisch verläßt, fragt einer der Tischgesellschaften eine Nazi und besonderen Busenfreund Strassers:
„Nanu, was ist denn mit Ihrem Freund los? Der hat wohl Durchfall oder sowas ähnliches.“
„Nein!“ gibt der Nazi ernsthaft Auskunft. „P.g. Strasser schreibt doch jedesmal, wenn er raus muß unser Wirtschaftsprogramm um!“

Stich ins Herz

Zwei Signorinas vom Luisenbund, den falsche Willem auf dem Kopfe und im Herzen, stehen Unter den Linden und sehen dem Aufzug der Reichswehrwache zu.
Und vor Begeisterung wallen die Busen hörbar gegen das Korsettgestänge.
Aber dann wehlagt die eine:
„Ach, Cecilje, es gibt mir richtig einen Stich ins Herz!“
„Was denn, Hermine?“ fragt die andere.
„Da haben wir nun endlich wieder eine monarchische gesinnte Rechtsregierung — aber die Reichswehrsoldaten treten immer noch mit dem linken Bein an!“

Die Erklärung

„Papa“, erkundigt sich Fritzens, „warum sagt man immer Mutterwitz und nicht Vaterwitz?“
„Sieh mal, mein Junge“, erklärte der Vater, „denn unseriner gewitzigt ist, ist er meistens erst durch Mutter geworden.“

Alles mitnehmen

Frieda saust zum Fundamt.
„Ich habe einen Zehnmarskschein verloren. Hat man ihn gefunden?“
„Nein. Nur ein Fünfmarkstück wurde abgegeben.“
Sagte Frieda:
„Geben Sie her — ich nehme es als Anzahlung!“

Aus

„Mutti, kann unser Fräulein im Finstern sehen?“
„Wie kommt du darauf?“
„Sie hat gestern abend zum Papa im finstern Zimmer gesagt: Sie sind heute unrasiert!“

Johannes Arouet: Ueber das Nationale

Man ist noch nicht national,
wenn man im Kriegerverein die dickste Rede schwingt;
man ist noch nicht national,
wenn man vom Deutschlandlied die vierte Strophe singt;
man ist noch nicht national,
wenn man in Viererreihen aufmarschiert;
man ist noch nicht national,
wenn man Andersdenkende auf der schwarzen Liste führt;
man ist noch nicht national,
wenn man die Klassiker in illustrierten Ausgaben besitzt;
man ist noch nicht national,
wenn man in einer abgetragenen Militärjacke schwitzt;

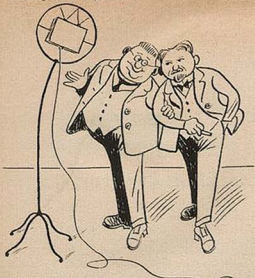
man ist noch nicht national,
wenn man sich mit kornblumenblauen Kleidern schmückt;
man ist noch nicht national,
wenn man sich deutsche Grübe auf Ansichtskarten schickt;
man ist noch nicht national,
wenn man die Bibel oder Rudolf Herzogs schlechte Romane liest;
man ist noch nicht national,
wenn man dreimal über die Grabstätte schießt.
Man läßt, um national zu sein,
zuerst das nationale Schref'n
und stellt die angezeigten Dinge ein.
Mit Ausnahme der Bibel selbstverständlich, Herr Pastor.

Achtung, Länder!

Zeichnungen von Jacobus Belsen



Altes Gold in neuer Prägung! Preußen in Deutschland voran ...!



Zwei deutschen Funk

Vom Kuffelwe wüschtene eine Unterredung unter vier Augen, eine Unterredung, an der unberührende Ohren wirklich nicht teilnehmen konnten. Sie nahmen einen Senderaum in Anspruch.

Im Kieler „Niobe“-Prozeß

bekundete der angeklagte Kapitän Rahlfuß u. a., er habe am Mittag des Unglückstages den Wetterbericht der Hamburger Seewarte am Radioapparat abhören wollen, statt dessen sei aber der Einzug des Flensburger Bataillons in Hamburg durchgeführt worden. Hier, scheint uns, eröffnet sich die Perspektive ungeahnter Ausgestaltungsmöglichkeiten für den deutschen Funk, zumal was die Interessen der seelahrenden Bevölkerung betrifft. Wir empfehlen, nunmehr grundsätzlich bei drohender Wetterlage an Stelle der meteorologischen Meldungen eine Auswahl der deutschen Armeemärsche zu funknen. Die moralische Erhebung, die eine Schiffsbesatzung dadurch genießt, wird sie in den Stand setzen, bei ausbrechendem Unwetter spielend in den Fährrissen fertig zu werden, deren sie sich in den früheren republikanisch korruptierten Zeiten durch nautische Vorsichtsmaßregeln zu erwehren hatte.

In einer Gesellschaft wurde Tristan Bernard von einer ältlichen Dame angeödet, die fortwährend über das Thema Vorsehung quasselten. „Denken Sie nur, Monsieur“, sagte sie, „was einem Onkel von mir passiert ist. Er wollte mit dem Zug nach Le Havre fahren und versäumte diesen Zug. Dieser selbe Zug verunglückte auf seiner Fahrt nach Le Havre, und es gab siebzehn Tote und viele Schwerverletzte. Ist das nun nicht Vorsehung?“ Tristan Bernard zuckte die Achseln: „Woher soll ich das wissen? Ich kenne Ihren Onkel nicht.“



„Was lernst du Gitarre, wo ihr doch zu Haus ein Klavier habt?“ „Mein Oller will nicht, daß ich 'ne brotlose Kunst lerne!“ „Wieso?“ „Na, Mensch, wenn ich mit 'm Gymnasium fertig bin und auf der Heften singen gehe, kann ich doch kein Klavier mitnehmen.“

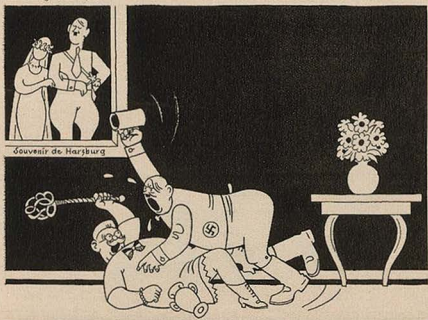
Jo Hanns Rösler: ORDEN

Die Sache begab sich am 29. September 1932 im Handelsministerium zu Paris. Der Minister hatte gerade die letzte Post unterschrieben. „Ein Herr wartet im Vorzimmer, Exzellenz“, trat der Sekretär ein. „Wer?“ „Kommerzialrat Kresch.“ „Der Exporteur?“ „Ja.“ „Warum sagen Sie mir denn das nicht früher? Wir können doch Kresch nicht warten lassen. Er ist einer unserer ersten Finanzleute von Paris. Ich lasse bitten.“ Kommerzialrat Kresch trat ein. Er war ein Mann in den besten Jahren, sehr gepflegt, nicht ohne Eleganz. Der Minister bot ihm einen Stuhl an. „Danke, Exzellenz.“ „Sie mußten warten. Ein Irrtum. Mein Sekretär —“ „Aber ich bitte Sie, Exzellenz — außerdem. Sie werden mich bald nicht mehr empfangen — nach dem, was geschah.“ „Was ist geschehen?“ „Eine Katastrophe.“ „Sicher halb so schlimm. Finanzleute sehen stets zu schwarz. Haben Sie an der Börse verloren?“ „Es handelt sich nicht um Geld.“ „Was dann?“ „Exzellenz, es fällt mir schwer —“ „Belästigt Sie ein Paragraph? Ich habe Freunde im Justizministerium.“ „Sie sind sehr liebenswürdig. Aber hier handelt es sich um eine Sache, die meine ganze gesellschaftliche Stellung untergräbt, die mich für immer in Paris unmöglich macht.“ „So erklären Sie doch schon.“ „Ich will es versuchen“, holte Kommerzialrat Kresch tief Atem. „Wie Sie vielleicht wissen, hatte ich vor sechs Monaten eine Unterredung mit dem Kolonialminister.“ „Ich erinnere mich.“ „Er bat mich um meine Mitarbeit in einer etwas schweren, aber aussichts-

reichen Sache. Ich tat es aus Gefälligkeit. Das Geschäft ist gut ausgegangen und war vor vier Wochen abgewickelt. Zum Abschied sagte mir der Minister: „Seien Sie meiner Dankbarkeit versichert. Sie werden von mir hören.“ Ich habe solche Worte natürlich schon tausendmal gehört und nicht weiter darauf geachtet. Heute früh nun —“ „Heute früh?“ „Lesen Sie selbst.“ Kommerzialrat Kresch nahm aus seiner rotjuhtenen Aktenkassette die Morgenausgabe des „Intrinsiquant“ und riß sie nervös auseinander. Auf der dritten Seite standen die offiziellen Bekanntmachungen. Eine Stelle war mit Blaustift angekreuzt. Der Handelsminister sah in die Zeitung. „Das ist ja famos“, sagte er dann, „ich gratuliere.“ „Ich bin ruiniert!“, stöhnte Kresch. „Wieso?“ Das verstehte ich nicht. Andere Menschen bemühen sich Jahre darum, offen Zeit und Geld dafür und Ihnen fällt es in den Schoß.“ „Exzellenz, was gäbe ich darum, wenn es nicht geschehen wäre?“ „Wenn Sie nicht zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden wären?“ „Ja.“ „Ich will zugeben, daß es in der heutigen Zeit nicht mehr das bedeutet, wie einstmals, aber trotzdem ist es die größte Ehrung, die unser Staat für seine Bürger hat.“ „Das wäre alles nebensächlich. Im Gegenteil, ich wäre sogar stolz darauf. Aber jetzt bin ich ein geschlagener Mann.“ „Durch die Erhebung in den Ritterstand?“ „Ja.“ „Aber wieso?“ „Sehen Sie, Exzellenz, durch die Bekanntmachung, die heute in allen Zeitungen, von Paris steht, werden die Leute sehen, daß ich heute zum Ritter der Ehrenlegion ernannt wurde.“ „Schön. Und?“ Der Finanzmann senkte in Demut sein Haupt: „Ich habe schon seit drei Jahren aus Eitelkeit und ohne Recht die rote Rosette der Ehrenlegion im Knopfloch getragen.“

In einer Berliner Zeitung fanden sich folgende Inserate:

Zeichnung von Jupp



Tischler
gerüdt gegen Jobstbehaltung.
2023, 21 q. Ulfken -Jillide
Kauflere 210

Mauer-
arbeiten bereit gegen Jobst-
behaltung. 2500 & K-
Ulfken-Jillide Gassenplatz 2

Ein origineller Weg, der da beschränkt wird! Mit reizvollen Perspektiven: Wer baut idyllische Sommerlaube gegen perfekte Ring-Ausbildung bis zum k. o.? Offerten an Aug. Lemke, Landes-Champion, Mulack-Straße 112.

Oder:
Pelzmann! gesucht gegen kostenfreie Bestattung im Todesfall. Karl Kulicke und Söhne, Beerdigungs-Institut.

Oder auch:
„Fräulein Gretel, Sie sehen heute wieder entzückend aus! Wenn Sie mir einen Kuß geben, ziehe ich Ihnen gratis sämtliche Zähne!“

Im Radiohaus Schilbach wurden die neuesten und modernsten Empfangsgeräte vorgeführt. Das sind ja auch wirklich — man muß das zugeben — fabelhafte Apparate. Und der Verkäufer pries sie in den höchsten Tönen: „Die Empfänger sind so selektiv und störungsfrei, und die dazugehörigen Lautsprecher sind so genial konstruiert, daß der Empfang geradezu ideal zu nennen ist. Auch die allerfeinsten Nuancen und Klangabstufungen der Musik gelangen jetzt zur Wiedergabe, auch noch im geachteten Pianissimo. Ja, sogar der Klang der Streichinstrumente, der früher meist entstellte kam, klingt in den neuen Lautsprechern läuschend echt...“ „Wozu gibt sich eigentlich die Radioindustrie solche Mühe?“ fragte einer. „Nuancen, Pianissimo, Streicher — das kommt doch alles gar nicht in Frage! Unsere Sender bringen doch bloß Militärmärsche!“

Adele ging zum Arzt.
Der Arzt besah Adele prüfend.
„Ziehen Sie sich aus, Fräulein“, sagte er.
Adele zog sich aus.
Adele stand im Hemd.
Adele fragte: „Und Sie, Herr Doktor?“

Aus einer Geldheirat wird selten etwas Gutes ...!



Ursache

Das „Künstlerfest“ Eine ernsthafte Begebenheit — berichtet von Fred Steiner

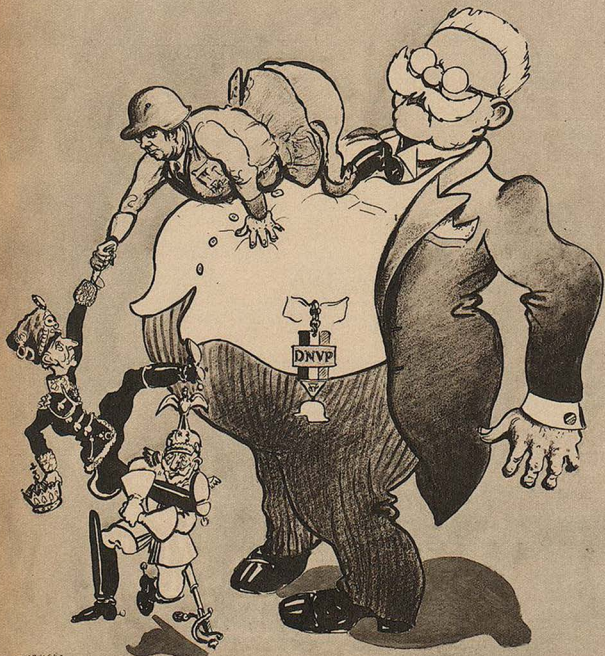
Diese kleine Episode, von der ich erzählen will, ereignete sich in München. Sie hat einen doppelten Vorzug: erstens wahr zu sein und zweitens den moralischen Forderungen zu entsprechen, die unsere Zeit an das sittliche Empfinden des Normalmenschen stellt. Also an einem jener heißen Julitage (bevor noch jene Bracht-Verordnung gegen das Nackte erlassen wurde) begegnete dem Maler Seeburger auf der Theresienstraße sein Jugendfreund Retzbeg. Die beiden schüttelten sich kräftig die Hände, markieren lebhaft Wiedersehensfreude, tauschen bewegt flüchtige Jugenderinnerungen aus. Und dabei kommt es zutage, daß Retzbeg inzwischen zu einem prominenten Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft avanciert ist. Großkaufmann mit eigenem Achtzylinder, Villa, Jagd und all jenen Schikanen, die gediegene Wohlhabenheit, um nicht zu sagen Reichtum, mit sich bringen. Seeburger, jener wenig geachteten und schon längst im Absterben begriffenen Schicht, der sogenannten Bohème, angehörig, kann nur schüchtern von dem bescheidenen Dasein des Künstlers in diesen schweren Zeitläufen berichten, insbesondere von dem mühseligen Existenzkampf des Malers, dessen Lebensfreuden heute auf ein Minimum gesunken sind. „Künstler bist du also“, meint der Großkaufmann interessiert. „Ihr führt doch eigentlich ein ziemlich heiteres, um nicht zu sagen

ungebundenen Leben. Könntest du mich nicht mal auf so'n richtiges Künstlerfest mitnehmen? Ich will gern ein paar Mark springen lassen ... verstehst doch ... so ein bisschen Betrieb ... Jazzmusik ... Alkohohl ... hübsche Mädel ... wirst schon alles richtig arrangieren!“ und der dritte er dem verätzten Maler einen Zwanzigmarschein in die Hand. Seeburger zuzer erst recht über die mäzenatenhafte Geste seines Jugendfreundes, dann aber sichtlich enttäuscht von dessen Befriedigkeit, willigt ein und man vereinbart den kommenden Mittwoch als den Tag des Festes.

Der Großkaufmann, gutbürgerlich verheiratet, freut sich schon mächtig auf diesen „Ausflug in die Bohème“, als er an dem festgesetzten Mittwoch die vier Treppen zum Atelier hochklettert. Seeburger öffnet die Tür und empfängt den Mäzen mit strahlendem Lächeln: „Also Retzbeg ... wirst ja staunen ... labelhafte Stimmung bereits ...“ Er hilft dem Großkaufmann aus dem Frackmantel. Retzbeg fühlt sich etwas unsicher in der Künstleratmosphäre. Die farbigen überlebensgroßen Karikaturen an den Wänden scheinen ihn persönlich auszulachen. Aus dem Atelierraum hört man heitere Tanzmusik, Gelächter und schleichende Tanzschritte. Verlegen zupft der Großkaufmann an seiner Smokingkrawatte: „Du, Seeburger, glaubst du nicht, daß ich etwas kompliziert wirkte im Kreise deiner Freunde?“ Der Maler schüttelt lachend den Kopf. „Aber auch gar nicht, mein Lieber! Nur mußt du dein Kostüm etwas ändern. Wirst ja gleich selber merken, daß wir ganz ungewohnt beisammen sind.“ Und dann flüstert der Maler dem Großkaufmann einige Worte ins Ohr. Retzbegs Gesicht überzieht sich mit tiefer Röte: „Nein, das ist ganz ausgeschlossen!“ Doch Seeburger gibt nicht nach: „Wirst doch kein Spielverderber sein. Wir sind doch quasi unter uns. Dadrinnen kennst dich kein Mensch. Wer weiß, ob du überhaupt nochmals Gelegenheit hast, so ein richtiges Künstlerfest mitzumachen. Garantiert dionysische Stimmung!“ Retzbeg sträubt sich immer noch. Als Großkaufmann soll er an einer richtigen Orgie teilnehmen? Aber wenn Seeburger doch recht hätte ... mit der nie wiederkehrenden Gelegenheit? Aus diesen widerstrebenden Empfindungen erlöst ihn der Maler, indem er den Vorhang zur Garderobe auf die Seite zieht: da hängen männliche und weibliche Kleidungsstücke bunt durcheinander, Oberhemden, Dessous, Kombinationen, Seidenstrümpfe, Socken, Büstenhalter ... „So überzeuge dich doch selber, Retzbeg — meine anderen Gäste haben längst alles überflüssige abgelegt ... bei uns Künstlern gibts kein Genieren!“ Entwarfnet von der Revue männlicher und weiblicher Kleidungs- und Wäschestücke beginnt jetzt Retzbeg Stück für Stück abzulegen, bis er im adamitischen Zustand vor seinem Freunde steht. „Aber du, Seeburger, bist ja noch im Smoking!“ „Ja, ich erwarte noch einige Gäste. Los jetzt, Retzbeg, und rein ins Vergnügen!“ Sie stehen vor der Ateliertüre. Wild und aufreizend dringt die Jazzmusik an ihr Ohr. Frauenstimmen locken — helles Glächter mischt sich herein. Schnell hat Seeburger die Türe geöffnet, dem Großkaufmann einen kräftigen Stoß versetzt, daß er unvermutet in den Raum taumelt. Unendlich hört er noch hinter sich die Tür verschließen. Und dann starren zwei Dutzend wohlbeleideter Menschen auf ihn ... Die Musik ist verstummt. Im hellerleuchteten Atelier steht hilflos Retzbeg, unschuldig nackt — inmitten einer wohlangezogenen Gesellschaft, die stürmische Hochrufe auf den Mäzen ausbringt. Im brausenden Gelächter gehen die Protatbewegungen des düpierten Großkaufmanns unter.

Wie Seeburger (der mir diese Geschichte selbst erzählte) versicherte, sei sein Freund, der Großkaufmann, nie wieder die Neigung verspürt haben, an einem „Original-Künstlerfest“ teilzunehmen.

Zeichnung von Curt Lange-Christophor



Die Plattform des Monarchismus ist kein rocher de bronze ...

und Wirkung

Fritz Schick: Der Browningkauf

Der Waffenhändler Andacht steht in seinem Laden und starrt mißmutig durch die vom Regen beschlagenen Scheiben.

„Ein Hundewetter!“ denkt er, „da soll ein Mensch Einkäufe besorgen? Die Witterung scheint sich der allgemeinen Geschäftslage anzupassen. Einfach trostlos!“

Auf der Straße ziehen Demonstranten und brüllen abwechselnd ihre feindlichen Parolen in den Nebel.

„Ein Glück, daß wir die Politik haben“, sinnt der Waffenhändler weiter, „wer würde sonst noch Revolver kaufen? Und die Kerle, die von innerer Abrüstung reden, verderben einem ehrsamem Geschäftsmann noch die letzte armselige Chance.“

Die Tür geht auf.

Ein Herr steht im Laden. Er ist groß, schlank und sieht sehr gepflegt aus. Sein Anzug stammt sichtlich von einem ersten Schneider, wenn er auch nicht mehr neu ist. Es ist nicht viel Auffälliges an dem Herrn. Nur die Augen haben einen Blick, den der Waffenhändler aus langer Erfahrung kennt. Dieser Blick ist zu allem entschlossen. Dieser Blick rüttelt an den Grundfesten der Gesellschaft.

„Ein Bandit!“ denkt der Waffenhändler Andacht und laut fragt er:

„Womit kann ich Ihnen dienen?“

Der Fremde sagt sehr ruhig:

„Legen Sie mir Revolver vor. Ich brauche eine gute Waffe.“

Bitte sehr.“

Der Händler legt die elegantesten Waffen auf den Ladentisch. Coltrevolver, Brownings, belgische Armeepistolen. Ein Arsenal von Mordmaschinen.

Der Fremde wiegt eine Waffe nach der anderen prüfend in seiner Hand.

„Was gehen mich seine Absichten an?“ erwägt der Waffenhändler Andacht gleichgültig, „ich bin ein schlechter Geschäftsmann. Er wird einen Raubüberfall begehen wollen, einen Bankeinbruch. Eigentlich sieht er eher wie ein Verbrecher aus Leidenschaft aus. Seine Frau hat ihn betrogen und jetzt geht er heim und schießt ein Loch in sein Familienglück. — Dieser Revolver ist beste Präzisionsarbeit“, sagt er laut, „er kommt allerdings etwas teuer.“

„Der Preis spielt keine Rolle. Sie garantieren für die Wirkung?“

„Selbstverständlich übernehme ich die Garantie. Wollen Sie die Waffe versuchen? Sie können im Keller einige Probeschüsse abgeben.“

Der Fremde legt die Waffe aus der Hand.

„Wie wird das Zeug geladen?“ fragt er höflich.

„Ein Anfänger“, denkt der Waffenhändler, „natürlich wird das ein Eifersuchtmord.“

Er holt Munition aus einem Karton und versorgt das Magazin des Revolvers. Und da nimmt auch schon der Fremde die Waffe, hält sie an seine Schläfe. Bevor der entsetzte Geschäftsmann ihm in den Arm fallen kann, hat er losgedrückt und ist zusammengebrochen. Das hat keine drei Sekunden gedauert. Die Wirkung war erstklassig und einwandfrei. Der Laden füllte sich, wie er seit Bestand des Geschäfts noch nie gefüllt war. Polizei, Passanten, schreiende Frauen. Einer rennt um einen Arzt. Der Rettungswagen kommt angesaus. Aber der Revolver hat sich der angebotenen Garantie würdig erwiesen und ganze Arbeit geleistet. Der Wachebeamte durchsucht die Taschen des Selbstmörders. Es finden sich keine Papiere, aber auch kein Pfennig Geld. Der Tote hat sich

nicht in der glücklichen Lage befunden, die Waffe, die er so dringend benötigte, auch bezahlen zu können. Der Waffenhändler steht verdutzt.

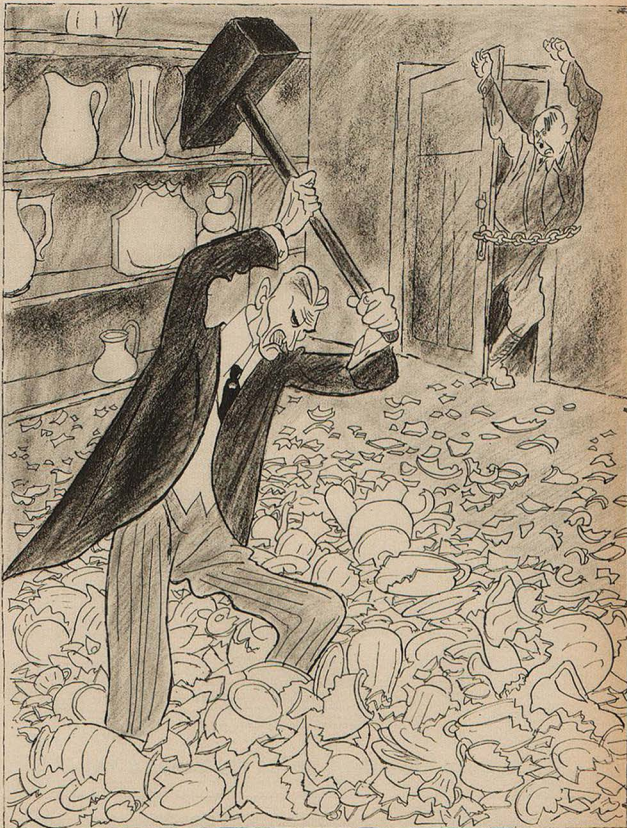
„Sehen Sie doch noch einmal genau nach“, drängt er in den Wachebeamten.

Der Beamte durchsucht nochmals sämtliche Taschen.

„Nichts.“

Da wird das Gesicht des Waffenhändlers Andacht eisig blass. „Unglaublich“, sagt er, „der Mann hat sich seinen Tod einfach erschlichen. Das würde freilich jedem passen, sich gratis zu erschließen!“

Zeichnung von Gerhart Holler



Hitler: „Um Gotteswillen, Mann, seien Sie doch vernünftig — lassen Sie mir auch noch 'was übrig!“

Mitte Dezember erscheint:

Preußen contra Reich

Einziger vollständiger stenographischer Bericht über den Prozeß vor dem Staatsgerichtshof vom 10. bis 17. Oktober 1932. Mit einem Vorwort des Ministerialdirektors Dr. Brecht.

Dieser Prozeßbericht wird ein Dokument von außerordentlicher historischer Bedeutung sein, ein Quellenwerk von besonderem Wert für Juristen, Politiker, Verwaltungsfachleute, Behörden, Archive, Bibliotheken.

Umfang rund 500 Seiten. Ganzleinenband, gut ausgestattet. Regulärer Preis 15.— M.

Bei Subskription bis 1. Dezember Vorzugspreis 12,50 Mark

Subskriptionslisten in allen Volksbuchhandlungen und beim Verlag

J. H. W. Dietz Nachfolger G. m. b. H., Berlin SW68, Lindenstraße 3

Hauptwerke des Sozialismus

Historische Bedeutung erlangt hat die „Internationale Bibliothek“, die der Dietz-Verlag in jahrelanger Arbeit aufgebaut hat und die in 57 Bänden die wichtigsten sozialistischen Werke der Vorkriegszeit umfaßt. Aus dieser Reihe sind noch lieferbar, z. T. in neuen Ausgaben, die folgenden Bücher:

August Bebel	Die Frau und der Sozialismus, erstmalig 1878 erschienen, bisher in 14 Sprachen übersetzt, 1928 Jubiläumsausgabe, 210. Tausend, Leinenband	Mk. 6.75
Eduard Bernstein	Voraussetzungen des Sozialismus, 3. ergänzte Auflage, Leinenband	Mk. 3.50
Eduard Bernstein	Sozialismus und Demokratie in der großen englischen Revolution, 4. illustrierte Auflage, Pappband	Mk. 2.25
A. Dodel	Aus Leben und Wissenschaft, Sammelband, 8. Auflage, Leinenband	Mk. 4.—
Friedrich Engels	Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates, 24. Auflage, erste Auflage 1884, Leinenband	Mk. 3.45
Friedrich Engels kartoniert	Mk. 2.25
Friedrich Engels	Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (Anti-Dühring), 11. Auflage, erste Auflage 1878, Leinenband	Mk. 4.50
Karl Kautsky	Der Ursprung des Christentums, 14. Auflage, Leinenband	Mk. 6.75
Karl Kautsky	Thomas More und seine Utopie, 6. Auflage, Leinenband	Mk. 5.—
Karl Kautsky	Marx' ökonomische Lehren, 25. Auflage, erste Auflage 1886, Leinenband	Mk. 4.25
Karl Kautsky	Ethik und materialistische Geschichtsauffassung, 5. Auflage, 21. Tausend, Leinenband	Mk. 2.70
Karl Kautsky	Die prolet. Revolution und ihr Programm, 3. Auflage, Leinenband	Mk. 5.—
Gerhard Lütken	Deutschlands Außenpolitik und das Weltstaatsystem 1874-1923, Pappband	Mk. 1.35
Karl Marx	Zur Kritik der politischen Ökonomie, 11. Auflage, erste Auflage 1897, Leinenband	Mk. 3.40
Franz Mehring	Die Lessinglegende. Zur Geschichte und Kritik des preussischen Despotismus und der klassischen Literatur, 9. Auflage, Leinenband	Mk. 5.80
Wilhelm Reimes	Ein Gang durch die Wirtschaftsgeschichte, 4. Auflage, Leinenband	Mk. 3.—
Sabotoli	Der Kapitalismus im Altertum. Studien über die römische Wirtschaftsgeschichte, 2. Auflage, Pappband ..	Mk. 1.80
Friedrich Stampfer	Grundbegriffe der Politik, 2. erweiterte Auflage, Leinenband	Mk. 4.—
..... kartoniert	Mk. 3.20
Karl Vorländer	Die Philosophie unserer Klassiker, Lessing, Herder, Schiller, Goethe, Pappband	Mk. 1.80
Karl Vorländer	Volksstümliche Geschichte der Philosophie, Pappband ..	Mk. 1.80

J. H. W. Dietz Nachflg. G. m. b. H., Berlin SW68

Frauen hütet Euch

in dieser schweren Zeit! Verlangen Sie mein Buch nebst Beratung zum Preise von M. 1,50
Rückert, München 19
Nymphenburgerstraße 17a

Beziehen Sie sich bei Bestellungen auf die Zeitschrift
Der Wahre Jacob
Hygien. Artikal. Preisliste F.3. gratis.
„MEDIKUS“ Gummi-Industrie
Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 6

Achtung! Wahre Jacob-Leser!

Werbt für den Wahren Jacob

Beachtet unser
Werbe - Preisausschreiben
in Nummer 31 des „Wahren Jacob“.

Folgende Preise sind zu gewinnen:
1. Preis:



- Ein Lindcar-Herrenfahrrad**
- 2. Preis: Arno Holz' Gesammelte Werke** (10 Bände), vornehme Ausstattung, beste Ausgabe der Werke des Dichters.
- 3. Preis: Karl Henckels Gesammelte Werke** (5 Bände) in gleich guter Ausstattung.
- 25 Trostpreise:** Bücherspenden im Werte bis zu 5 Mark pro Band.

Werbematerial anfordern bei den Volksbuchhandlungen oder beim Verlag

J. H. W. Dietz Nachfolger G. m. b. H., Berlin SW68, Lindenstraße 3

Bestellschein

(Werbeausschreiben in Nummer 31)

Hiermit bestelle ich

_____ Expl. **Der Wahre Jacob** wöchentlich 15 Pfg.

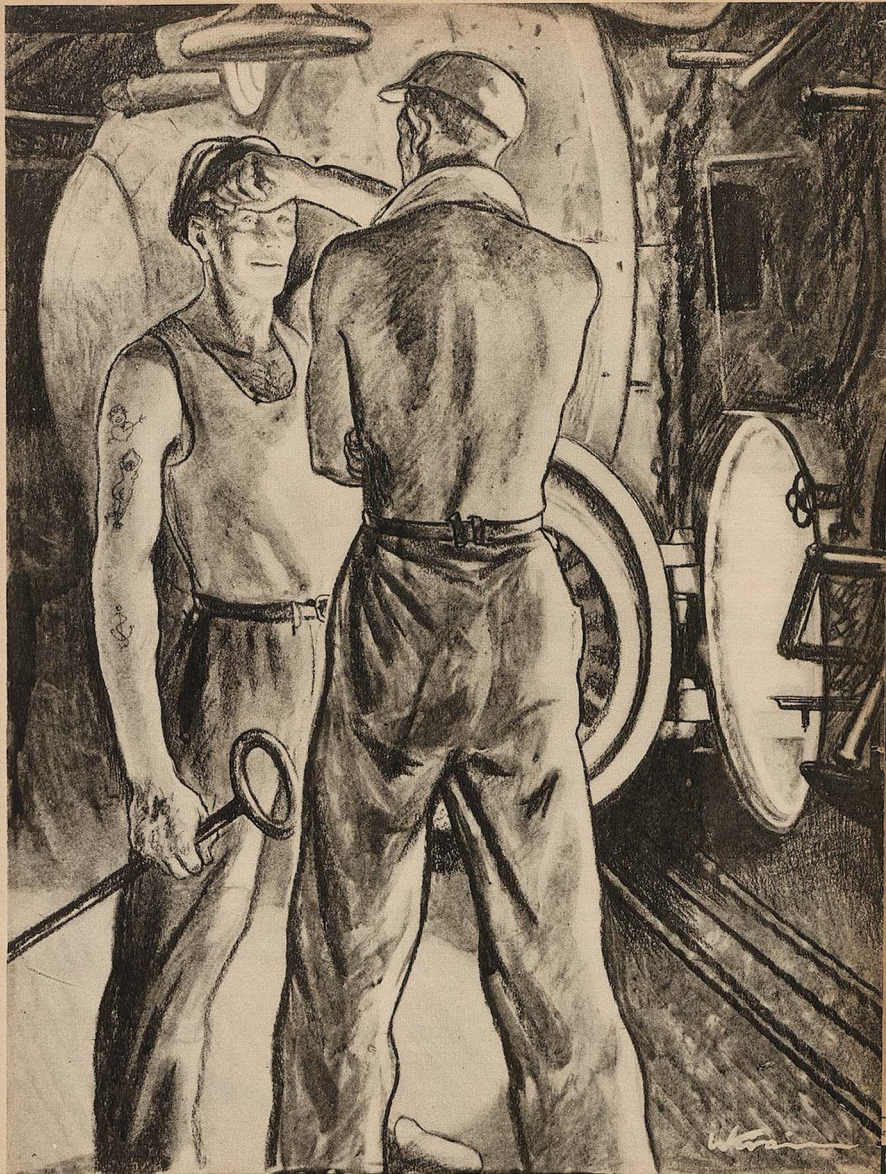
ab _____ für drei Monate und laufend weiter, wenn nicht 10 Tage vor Ablauf eines Vierteljahres Abbestellung erfolgt.

(Wohnt, Straße, Hausnummer)

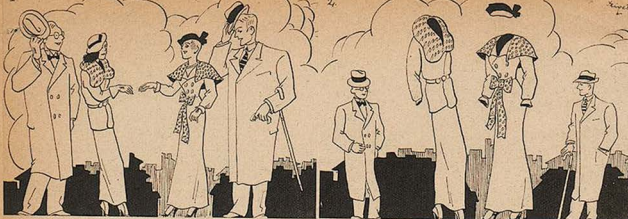
(Eigenhändige Unterschrift)

Der Wahre Jacob

erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. Bezugspreis für Deutschland: Einzelnummer 15 Pfg. Bei Anfall der Lieferung ist jeder höherer Gewalt (plötzliche Tendenzverläufe, Maschinenechaden durch Terrorakte usw.) kann ein Anspruch der Abonnenten auf Ersatz nicht anerkannt werden. Redaktion: Berlin SW68, Lindenstraße 3. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: u. Expedition: J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW68, Lindenstr. 3. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei, Berlin SW68, Lindenstr. 3. — Anzeigenannahme durch d. Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW68, Lindenstr. 3. Telefon: Dönhofs Nr. 7653 (Postfachkonto: Berlin Nr. 33193), u. alle Annoncen-Expeditionen. — Verantw. f. d. Inseratenteil: Alfred Jacob, Berlin-Zehlendorf. — Erfüllungsort: Berlin-Mitte.

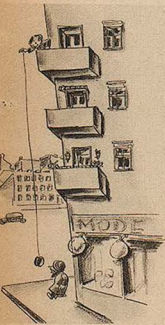


Die Welt des Arbeiters. „Un dat hier, Hein, dat is nu Bombay!“



Frauen bemerken nur das Wesentliche.

Zeichnung von Steph. Seigethy.



Der Yo-Yo-Weltrekordler.

Zeichnung von Hans Rewald.

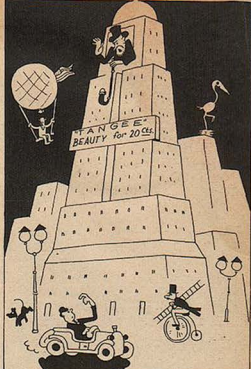


„Nanu, Herr Ober, ein Stück Pecanatik im Gulash?“ — „Jaja, das Pferd wird eben überall vom Auto verdrängt!“

Zeichnung von J. Nyary.

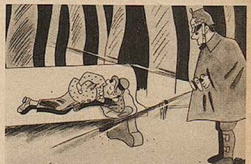


Ginsberäin-Saison — Achtung vor fleischfressenden Pflanzen.



Amerika wieder leucht. „Komm, altes Hase, gehen wir einen hüben!“ — „Nein, jetzt wo's erlaubt ist, mach's mir keinen Spaß mehr!“

Zeichnung von J. Nyary.

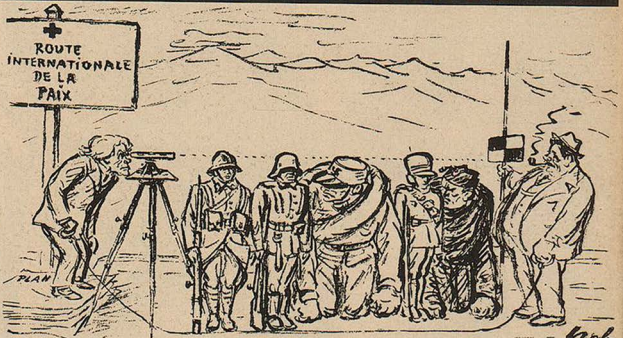


„Löschen Sie das Licht — ich pflege nicht im Bett zu lesen!“

Humor und Satire des Auslands



utschland hat dafür gesorgt, daß die Nazibäume nicht in den Himmel wachsen! (Götz, Wien)



Rüstungs-Gleichheit ...!

(„Le Rire“, Paris)



ie deutsche Abrüstungsforderung ... („Humoristika listy“, Prag)



„Sieh mal, Papa — der Mann spielt auch Yo-Yo, nicht wahr?“ (Ric et Rac“, Paris)



Frankreich zwischen Hammer und Amboss.

(„Le Rire“, Paris)